

Jahrestagung der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e. V. (VdW) vom 7. bis 10. Mai 2006 in Berlin

Zu der VdW-Arbeitstagung unter dem Leitthema "Geschichte in den Medien – Medien und ihre Geschichte" lud die Bertelsmann AG in ihre Repräsentanz in der historischen Mitte Berlins ein. Den Veranstaltungsauftritt am Vorabend der Tagung bildete eine Lesung von *Walter Kempowski*. In ihrer Begrüßung schilderte *Dr. Helen Müller* (Bertelsmann AG, Unternehmensarchiv) zunächst die wechselvolle Geschichte der Tagungsstätte als ehemaliges Stadtkommandantenhaus, um dann den historischen Aspekt in dem Werk *Walter Kempowskis* hervorzuheben. Die von Müller angestellte Vermutung, dass ihn auch ein persönliches Interesse mit dem Archivwesen verbinde, bestätigte der Autor mit einer hübschen Anekdote.



Die Frage des Vaters, was er einmal werden wolle, beschied der 12-jährige Walter knapp: "Archiv!" Die anschließende Lesung aus seinem Werk "Das Echolot. Ein kollektives Tagebuch", konzentrierte Kempowski auf die Texte zum Krieger am 8./9. Mai 1945.

Den ersten Tag der Tagung eröffnete *Dr. Harry Niemann* (Vorsitzender der VdW, Daimler-Chrysler AG) vor rund 170 Teilnehmern mit einer Einleitung in das Tagungsthema, in der er die Aufgabe der Unternehmensarchive betonte, ihre Bestände der medialen Nutzung zugänglich zu machen, um der beobachtbaren Vernachlässigung der Komplexität von Geschichte mit einem fundierten Quellenangebot zu begegnen. Im Namen der Bertelsmann AG begrüßte *Jasmine Borhan*, Leiterin des Bereichs Unternehmenskommunikation, die Wirtschaftsarchivare und wünschte einen guten Tagungsverlauf an diesem Ort der Kommunikation, der gleichsam als im Medium der Architektur widerspiegelte Geschichte den geeigneten Rahmen bieten möge. Es folgten drei Grußworte: *Volker Strauch*, Staatssekretär für Wirtschaft in Berlin, sah die neue Medienkultur nach den Umbrüchen in Ost und West als zukunftsweisenden Cluster für die Stadt, wobei er auch den Archiven eine wichtige kulturwirtschaftliche Bedeutung zumaß. Der Vorsitzende des VdA *Dr. Robert Kretschmer* hielt den Geschichtsboom als wesentlichen Impulsgeber der archiveigenen Marketingkonzepte fest und informierte über die neue Geschäftsstelle des VdA in Fulda. *Prof. Dr. Hans Eyvind Naess* (Internationaler Archivrat, Executive Board) wies auf die wachsende Bedeutung multinationaler Unternehmen in einer vernetzten Welt hin, in der besonders die Unternehmensarchive die Sicherung und den Zugang zu lebenswichtigen Informationen übernehmen und damit eine wesentliche Funktion innerhalb des Demokratisierungsprozesses ausübten. Er plädierte für eine aktivere internationale Kooperation unter Archivaren.



In der sich anschließenden Preisverleihung des "Wirtschaftsarchivs des Jahres" wurden das Historische Archiv Krupp und das Siemens-Archiv mit jeweils einem ersten Preis ausgezeichnet. Die Laudatio von *Michael Jurk* (Dresdner Bank AG, Historisches Archiv), die anstelle des verhinderten Laudators von *Dr. Andrea Hohmeyer* (Degussa AG, Unternehmensarchiv) verlesen wurde, würdigte das gleichwertige Niveau der beiden Projekte. Die attraktiv gestaltete, leserfreundliche Publikation "100 Jahre Historisches Archiv Krupp" verknüpfte für die Jury die Entwicklung des Archivs mit der wechselvollen Geschichte des Unternehmens auf lebendige und ansprechende Weise. Preiswürdig an dem Projekt des Siemens-Archivs war sein innovatives Gesamtkonzept bestehend aus Publikation, Ausstellung und Führungskräfte tagung unter der Überschrift "Kontinuität und Wandel", das anlässlich des Führungswechsels bei Siemens im Jahre 2005 realisiert wurde.

Den ersten Tagungsvormittag beschloss der Vortrag von *Prof. Dr. Paul Nolte* (FU Berlin) "Geschichte – Medien – Öffentlichkeit. Das Interesse an der Vergangenheit zwischen Wissenschaft, Markt und Politik". Er ging den Ursachen des Mitte der 1970er Jahre einsetzenden, auch international zu beobachtenden Geschichtsbooms nach und den neuen Formen von Beschäftigung mit Geschichte als einem omnipräsenten Mittel der Selbstvergewisserung. Als weitere Aspekte des Geschichtsbooms führte Nolte die an visuellen Vermittlungsformen orientierten Rezeptionsgewohnheiten und die verstärkte Kommerzialisierung an. Die neue audiovisuelle "Lesbarkeit" von Geschichte für ein Massenpublikum begriff Nolte als Chance, wenn ihr Wissenschaftlichkeit und Professionalität zugrunde lägen. Auch die Unternehmensgeschichte konnte von der Geschichtsrenaissance profitieren: mit einem breiteren Themenspektrum habe sie neue Attraktivität gewonnen. Zu den sie weiterhin beschäftigenden Themen rechnete er die NS-Kontinuitäten und Schuldfragen wie auch biografisch angelegte Arbeiten. In der Zukunft dürfte die Zeit nach der Deutschland AG von Interesse sein und der Trend zur international verflochtenen Geschichte gehen. Nolte beendete seine Vortrag mit der Prognose, dass der Höhepunkt des Geschichtsboom überschritten sei, da die Zukunft wieder mehr in den Blick von Politik und Gesellschaft gerate.

An den Anfang der ersten Sektion der Tagung – Geschichte in den Medien – stellte ihr Leiter *Dr. Ulrich S. Soenius* (Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln) kritische Fragen zu dem Umgang von Film und Fernsehen mit Geschichte. Zweifelhaft erschien ihm, ob Authentizität und historische Quellen bei der auf Emotionen setzenden Dramaturgie noch Beachtung fänden. Auch dem inflationären Einsatz von Zeitzeugen in den ZDF-Geschichtsdokumentationen aus der Knopp-Redaktion begegnete er mit Skepsis. Zudem warfen Falschdarstellungen im Falle einiger Unternehmen sowie das positive Hitlerbild, das der Film "Der Untergang" bei Jugendlichen erzeugt habe, für Soenius die Frage nach der Geltung des Bildungsauftrags der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten auf.



Mit dem Thema "Literatur und Geschichte. Der 17. Juni und seine literarischen Abbilder" befasste sich der Schriftsteller *Erich Loest*. Seine Schilderung der Ereignisse des 17. Juni, denen er in seiner Autobiografie und dem Roman "Sommergewitter" nachgegangen ist, widersprach den in Ost und West verordneten oder kolportierten Geschichtsbildern. Sie wollte weder zu faschistischer Provokation noch zu einem von breiten Bevölkerungskreisen getragenen Volksaufstand für die Einheit Deutschlands passen. In Bezug auf den "Tag der deutschen Einheit" vor 1990 versah er dessen historische Legitimation mit einem Fragezeichen und sah auch in dem an seine Stelle getretenen 3. Oktober als "Tag der Beamten" keine angemessene Alternative. Während Erich Loest als widersetzlicher, kritischer Zeitzeuge der historischen Wahrheit des 17. Juni nachspürt, haben andere Autoren nicht geringen Anteil an propagandistischer Legendenbildung gehabt. Loest beschrieb den Fall der vermeintlichen KZ-Aufseherin und Westagentin Erna Dorn, der von dem Schriftsteller Stephan Hermlin in der Erzählung "Die Kommandeuse" ganz der SED-Linie folgend 1954 verarbeitet wurde. Loest beendete seinen Beitrag mit einer Beobachtung, die sich ihm während seiner Lesereisen durch Deutschland aufgedrängt habe: "Zusammenwächst der Norden Deutschlands", das alte Luther- und Bebelland. Aus Bundesländern südlich der Mainlinie habe er hingegen keine Einladungen erhalten.

Anschließend informierte *Prof. Dr. Edgar Lersch* (Südwestrundfunk, Historisches Archiv) über den Stand der Geschichtsdokumentation im deutschen Fernsehen "zwischen Routine, ‚rasendem Stillstand‘ und der Suche nach neuen Wegen". Lersch begann mit der Skizzierung der Rahmenbedingungen der Anbieter und verfolgte dann die Entwicklung des als Kompilationsfilms definierten Mediums seit den 1950er Jahren. Hier konstatierte er eine zunehmende Vermischung von Dokumentations- und Fiktionselementen verbunden mit dem Wandel vom Erklärfernsehen zum Erzählfernsehen. Mit dem Einfluss des sozialdokumentarischen Films und des Rezeptionswandels sah er einen Trend zu Personalisierung, Verkürzung, genrekonventioneller Schematisierung und Dramatisierung einsetzen. Lersch bezog sich weiterhin auf die "Überwältigungsdramaturgie" der Dokumentationen Guido Knopps – für ihn eine Phase "rasenden Stillstands". Als vorläufigen Schlussstein nannte er die von Heinrich Breloer entwickelte offene Form, eine Mischung aus fiktionaler Spielhandlung und Zeitdokumentation. Bei aller Kritik betonte Lersch die Eigenständigkeit des Mediums als eine mögliche legitime Form der Erinnerungskultur und wies darauf hin, dass seine Ausführungen unter dem Vorbehalt dringend notwendiger Forschungen zu der Geschichte der Fernsehdokumentation und ihrer Wirkung auf die Zuschauer zu sehen seien.

"Vom Zauber und Fluch des O-Tons. Geschichte im Hörfunk" handelte *Dr. Rainer Volks* (Bayerischer Rundfunk) Beitrag. Das Radio sei zwar ein flüchtiges Medium, aber – so betonte Volk – ausgestattet mit einem starken Bewusstsein für seinen Bildungsauftrag, sodass historische Beiträge zu dem Kernbestand des Programmangebots zu rechnen seien. Dabei erweise sich das Kennzeichen des Hörfunks, der Original-Ton, oftmals als Fluch für den weltweit nach ihm recherchierenden Redakteur, bilde er doch das Grundgerüst einer Sendung, das stehen müsse, bevor an eine weitere Bearbeitung zu denken sei. Das vielfältige O-Ton- und Geräuschespektrum, zudem die lebendige Schauplatzschilderung vor Ort, böten einen phantasievollen Zugang auch zu Themen aus der voraudiovisuellen Zeit. Volk warnte hier vor billigen Hin-Hör-Effekten und plädierte für

eine am Thema orientierte Bescheidung. Außerdem mahnte er die Hinwendung zu der bisher vernachlässigten jüngeren Vergangenheit an, um das Interesse der unmittelbar Betroffenen an ihrer Geschichte wach zu halten. Zuletzt warb er für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Archiven und Journalisten.

Der Vortrag *Dr. Volker Ullrichs* (DIE ZEIT) "Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Zur Rolle der Geschichte in den Printmedien" rückte das Pressewesen in den Mittelpunkt. Zu den prägenden Faktoren zählte er zum einen die Entstehung eines neuen Autorentyps, des "Historikerjournalisten", der den alten Dualismus von Fachgelehrten und Journalisten überwunden habe. Zum anderen nannte er das Diktat der Jahrestage, das regelmäßig eine Medienflut auslöse, dem er aber positive Selektions- und Aktualisierungsfunktionen zusprach. Ullrich nahm dann die Rolle des Rezensionsbetriebs in den Blick. Er erinnerte hier an die in der Presse kontrovers geführten Großdebatten der Historikerkunft. Als "Scharnier" zwischen Fachforschung und breiter Öffentlichkeit und als Zeit sparende Informationsquelle sah er die Funktion der Rezension zwar ungebrochen, der Wandel des Buchmarktes und die Krise der Zeitungen brächten jedoch Unsicherheitsfaktoren mit sich. Ob sich das Internet als Rezensionsforum und Ort historischer Kontroversen mit ähnlicher Breitenwirkung etablieren könne, müsse sich erst noch zeigen.

Danach hatte sich *Dr. Gunter Thielen* (Vorstandsvorsitzender Bertelsmann AG, Gütersloh) Zeit für ein Grußwort genommen. Er unterstrich das starke Interesse der Bertelsmann AG als des globalsten Medienunternehmens mit einer über 170-jährigen Geschichte an dem Tagungsthema. Thielen verwies auf die identitätsstiftende Rolle von Geschichte, mit der verantwortungsvoll umzugehen sei und nannte an dieser Stelle auch das noch junge, unternehmenseigene Archiv, das auf große interne wie externe Resonanz gestoßen sei. Mit der Vermittlung historischer Inhalte hätten Bertelsmann und seine UFA-Tochter Team Worx über 12 Millionen Zuschauer erreichen können und damit dazu beigetragen, das Bild der Vergangenheit – auch ihre tragischen Seiten – in die Gegenwart zu tragen.



Die erste Tagungssektion beschloss der Autor und Regisseur *Dr. Heinrich Breloer* mit seinem Beitrag über die "Entwicklung der offenen Form – Geschichte im Fernsehen.", die er mit der Vorführung beispielhafter Filmszenen aus seinen Arbeiten für das Fernsehen veranschaulichte. An den Anfang der Entwicklung des Fernsehspiels der "kunstvoll montierten Geschichte" setzte er seine ersten Erfahrungen mit der mobilen Kamera, die das gesamte Produktionsgeschehen einfing. Als weitere Elemente der Montage traten nach und nach der Umgang mit Zeitzeugen, die Integration der eigenen historischen Recherchen, erste nachgestellte Szenen und schließlich die Kombination von Spielszenen und Originaldokumenten hinzu. Kern seines Konzeptes sei die "Vermittlung des nach Wahrheit suchenden Fernsehens", das keine vereinfachten und fertigen Deutungen anbiete. Breloer betonte den historischen Wahrheitsgehalt auch der fiktiven Szenen: Ihr Ablauf sei gelegentlich erfunden, ihr durch Zeitzeugen und Quellen verbürgter Inhalt jedoch nicht. Eines seiner persönlichen Motive sei es, der Verführbarkeit des Menschen jenseits aller Systemanalysen nachzuspüren.

Nach der Eröffnung der Sektion 2 der Tagung – Unternehmensarchive der Medienbranche – durch *Dr. Detlef Krause* (Commerzbank AG, Historische

Dokumentation) beschäftigte sich der erste Beitrag des Tages "Bild, BAMS und Glotze" mit dem Unternehmensarchiv der Axel Springer AG. Sein Leiter *Dr. Erik Lindner* rückte anhand der Unternehmensgeschichte zunächst das schiefe Bild gerade, das sich weite Teile der Öffentlichkeit von dem internationalen Medienhaus mit mehr als 150 Zeitungen und Radio- und TV-Beteiligungen machen und auf das die Überschrift seines Vortrags abhebt. Lindner demonstrierte damit praktisch eine der Aufgaben des Archivs. Obwohl das vielfältige Dienstleistungsspektrum die gesamte Geschichte des Hauses und seiner Medienerzeugnisse abdecke, gehöre der sensible Umgang mit Klischees und die Entkräftung von Vorurteilen zu den Kernanforderungen an die Mitarbeiter. Da zudem eine starke Zentrierung auf die Person Axel Springers das Anfrageprofil präge, sei auch der gute Kontakt zu seinen Erben als den Eigentümern des dem Archiv anvertrauten Nachlasses des Verlegers wichtig. Eine nach jeder Richtung hin vertrauensbildende kommunikative Kompetenz – so sein Fazit – sei für die Archivarbeit so unerlässlich wie die genaue Kenntnis der Aktenbestände und der Quellenlage.



Unter der Überschrift "Zwischen Gütersloh und dem Rest der Welt. Archivarbeit in einem dezentralen Unternehmen" zog *Dr. Hellen Müller* (Bertelsmann AG, Unternehmensarchiv) eine Zwischenbilanz des vor drei Jahren gegründeten Archivs. In dieser Zeit haben sich für das Corporate Center in Gütersloh drei Arbeitsfelder ergeben: der Aufbau eines eigenen Archivbestands, Informations- und Kommunikationsaufgaben im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und die Übernahme von Dienstleistungsfunktionen für alle Bereiche des dezentral ausgerichteten Medienhauses, bei dem weitere zum Teil als Profitcenter geführte Medien-, Produkt-, und Verlagsarchive angesiedelt sind. Für den eigenen Archivbestand konnte mit der geregelten Übernahme von Registratur- und Vorstandsakten, mit dem Zugriff auf Nachlässe und der Neuerschließung des Fotoarchivs der Pressestelle der Grundstein gelegt werden. Zu dem Servicekomplex zählte Müller neben den Arbeiten für das Büro Mohn auch die beratende Tätigkeit in Sachen Archivaufbau und -organisation für die Bereichsarchive. Für die Zukunft stellte sie ein History Marketing-Konzept und die Bildung eines konzernweiten Netzwerkes in Aussicht.

Als "... ein märchenhaftes Erlebnis ..." stellte *Bettina Hasselbring* (Bayrischer Rundfunk, Historisches Archiv) das Historische Archiv des BR und seine Marketingaktivitäten vor. Es gehöre zwar in die Archivfamilie des Senders, konzentriere sich aber mit seinen Schriftgut- und Sammlungsbeständen auf die Geschichte des BR. Die freiwillige Einrichtung sei heute ein wesentlicher Teil der Corporate Identity der Anstalt. Aus dem umfangreichen Marketingangebot des Archivs hob sie vor allem multimedial aufbereitete Ausstellungsprojekte, Plakate, Datendienste und die BR-eigene Studienreihe hervor, aber auch den internen Einsatz für eine effektive Büroablage.

Am Beispiel der Archive des ZDF zeigte *Veit Scheller* (ZDF, Historisches Archiv) die Begrenztheit externer Nutzungsmöglichkeiten der sendereigenen Produktionsarchive. Er machte auf die nach 1945 gewollte Staatsferne des Rundfunks hin, in deren eigene Verantwortung die Archivierung und der Zugang gestellt seien. Ein Problemfeld machte Scheller in der Doppelfunktion der Archive als Dienstleister für die interne Programmproduktion und als Quellenlieferant für die Forschung aus, deren Zulassung er jedoch ausdrücklich betonte. Der Kostendruck und die Einbindung der Archive in die Produktionskette ließen kaum freie Kapazitäten. Das Haupthindernis sah er jedoch in der

komplizierten Rechtslage aus unterschiedlichen Eigentums- und Nutzungsrechten Dritter, Urheberrecht und Datenschutz. Auf Nachfrage gab er noch einen kleinen Tipp: Man wende sich mit genauen Angaben zu Zweck und Nutzungsumfang an die Rechts-Abteilungen der Sender.

Die letzte Sektion – Umgang der Medien mit ihrer Geschichte – moderiert von *Dr. Peter Blum* (Stadtarchiv Heidelberg)) eröffnete der Bericht von *Petra Witting-Nöthen* (Westdeutscher Rundfunk, Historisches Archiv) über die Entstehung des dreibändigen Werks zur Geschichte des WDR und seiner Vorgängeranstalten, den sie mit "Eine Nagelprobe fürs Archiv. Der WDR wird 50 und besinnt sich seiner (Vor)Geschichte" überschrieb. Sie schilderte, wie Recherchen, Beratungen, redaktionelle Arbeiten, Workshops für die rund 30 meist externen Autoren und die Behebung interner Abstimmungsprobleme das Archiv sechs Jahre lang in Atem hielten. Am Ende konnte Witting-Nöthen auf die gewachsene Bedeutung des Archivs als "Schaufenster" in die Geschichte des WDR verweisen, das damit allerdings auch an die Grenze der Belastbarkeit gestoßen sei. Ihr Rat für ähnliche Projekte: eine durchdachte Projektkoordination und angemessene Personalausstattung.

Peter Meier und *Thomas Häussler* (Institut für Medienwissenschaften, Bern) stellten das Forschungsprojekt am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Bern vor, das die bald 175-jährige Geschichte des Schweizer Medienkonzerns Ringier einem integrativen Ansatz folgend nachzeichnet: Im Zentrum steht die Unternehmenskultur, die die Expansion des Familienunternehmens in den globalen Medienmarkt begleitet hat. Die beiden Medienwissenschaftler gingen besonders auf den Aspekt des Umgangs des Konzerns mit seiner Geschichte ein, der in der Vergangenheit von der Unkenntnis ihres positiven Potenzials geprägt gewesen sei. Der als "Springier" titulierte Verlag habe sein schlechtes Image verinnerlicht, habe nur defensiv auf Unterstellungen reagiert. Das im Aufbau befindliche Firmenarchiv liefere mit produktgeschichtlichen und personenbezogenen Informationen schon die ersten Ansatzpunkte für die vergessene Geschichte.

"Die Geschichte der UFA – Zum Umgang mit dem Erbe eines großen Namens" war das Thema des letzten Tagungsbeitrags von *Adalbert Rohloff*. Der Publizist machte nach einem Rückblick auf die von Brüchen geprägte Geschichte der älteren Ufa deutlich, dass aus ihrer Konkursmasse nur das von Bertelsmann 1964 übernommene Namens- und Markenrecht übrig geblieben sei und ein legendärer, jedoch durch die NS-Zeit belasteter Name. Die UFA Film & TV Produktion, deren Entwicklung zum größten Auftragsproduzenten für das deutsche Fernsehen er umriss, sei sich der Ambivalenz der Geschichte ihrer Vorgängerin bewusst, wenn sie heute an eine Wiederbelebung der Traditionsmarke denke. Rohloff wies noch auf seine historische Dokumentation der Zeit nach 1945 hin, für die er hauptsächlich auf Zeitzeugen und ihren Materialfundus zurückgegriffen habe. Ein historisches Archiv der UFA existiert jedoch noch nicht.

Die Tagung endete mit der Mitgliederversammlung der VdW. Am Nachmittag und an dem folgenden Tag sorgten Exkursionen in Archive und Museen der Umgebung für einen angemessenen Ausklang.

Verena Kleinschmidt, Braunschweig